

Laibacher Zeitung.

Nr. 65.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Anstaltung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 20. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. den außerordentlichen Professor des Kirchenrechtes an der theologischen Facultät der Prager Universität Dr. Clemens Borovy zum ordentlichen Professor dieses Faches allergnädigst zu ernennen geruht.

Direct m. p.

Der Finanzminister hat den Controlor der Innsbrucker Landeshauptkasse Franz Hammer zum Kassendirector und den Adjuncten der Staatsschuldenkasse Johann Bilgeri zum Controlor der Landeshauptkasse in Innsbruck ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. März.

Die „Wr. Abpost.“ schreibt: Wir sehen uns heute leider wieder veranlaßt, die öffentliche Meinung auf eine Reihe bedauerlicher Erscheinungen in der hiesigen „Tagespresse“ aufmerksam zu machen. Es sind dies die seit einigen Tagen wieder mit besonderem Eifer in Umlauf gesetzten Sensationsgerüchte, welche, um den gegenwärtig bereits auch der Oeffentlichkeit fühlbar gewordenen Mangel an Angriffsmomenten gegen die Regierung zu ersetzen, in die Form fingirter Regierungssabichten gegossen und als solche dann zu Objecten der publicistischen Discussion gemacht werden. So wird heute das Publicum mit „Verhandlungen“ der Regierung mit einem „in Wien tagenden Slaven-Congresse“ und einer diesem „Slaven-Congresse“ zugesagten Reichsrathsauflösung theils zu amüsiren, theils zu erschrecken gesucht. Wir würden es fast für überflüssig halten, diese Gerüchte als Erfindungen zu stigmatisiren, wenn es uns nicht darum zu thun wäre, dergleichen wiederholte unlautere Manöver an den publicistischen Pranger zu stellen.

Wir können die Fivolität, mit der auf solche Weise die höchsten politischen Interessen und Institutionen behandelt werden, nicht genug bedauern und appelliren wiederholt an das gereifte Urtheil der öffentlichen Meinung, deren berechtigtes Streben nach Consolidirung unserer Verfassungsverhältnisse jene publicistischen Erfindungen ohnehin sofort auf das richtige Maß zurückführen wird.

Der „Pester Lloyd“ kommt in seinem Abendblatte von Donnerstag auf die jüngste Reise des k. ungarischen Ministerpräsidenten zurück, um auf Grund einer ihm vorliegenden Wiener Correspondenz zu constatiren, daß zwischen den Ministern Graf Hohenwart und Graf Andrássy in den schwebenden Angelegenheiten, namentlich in der Frage der Einberufung der Delegationen, eine Meinungsverschiedenheit nicht obwalte. Allerdings sei Graf Hohenwart in letzterer Beziehung genöthigt gewesen, hervorzuheben, daß er zwar weder einen Conflict mit dem Reichsrath suche, noch an dessen Auflösung denke, daß aber seine, des Herrn Ministers, persönliche Geneigtheit, die Delegationen mit Anfang Juni tagen zu sehen, allein zur Verwirklichung dieser Idee nicht hinreiche, wenn sich ihr der Reichsrath nicht anschließe.

Die von dem Abg. Dr. Herbst und Genossen in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses an das Gesamt-Ministerium gestellte Interpellation lautete:

Das Ministerium erklärte bei seinem Amtsantritte, daß es durch eine Reihe von Vorlagen die Initiative ergreifen werde, um zur verfassungsmäßigen Aenderung jener Einrichtungen mitzuwirken, welche nach seiner Meinung die Autonomie der einzelnen Länder in höherem Grade beschränken, als es die Interessen der Gesamtheit erfordern.

Mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die in Aussicht gestellten Vorlagen wurde in dem am 7. Februar veröffentlichten Regierungsprogramm ausgesprochen, daß in allen diesbezüglichen Fragen unter den Mitgliedern der neuen Regierung bereits ein vollständiges, alle wesentlichen Einzelheiten umfassendes Einverständnis herrsche.

Die Erwartung war hienach eine wohlberechtigte, daß das Ministerium alsbald mit jenen Vorlagen an die Reichsvertretung herantreten werde, welche den wesentlichen Inhalt seines Programmes bilden und welche ihm als notwendig erscheinen, um zu jenem Ziele zu gelangen,

das es nicht auf Umwegen, sondern auf dem geraden Wege der von ihm beschworenen Verfassung anstreben zu wollen erklärt hat.

Es war daher um so befremdender, daß der Herr Vorsitzende des Ministerrathes bei dem Wiederbeginn der Sitzungen des Reichsrathes zwar einige unbestimmte Andeutungen über den Inhalt der beabsichtigten Vorlagen gab, die jedoch keineswegs geeignet waren, über deren Tendenz und Tragweite irgend wie aufzuklären und zu beruhigen, daß er aber andererseits die Erklärung beifügte, die Regierung könne sich nicht gestatten, die betreffenden Vorlagen dem Abgeordnetenhaus vorzulegen, ohne durch vorläufige gründliche Erwägung derselben in allen ihren Theilen erst die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß dieselben wirklich geeignet seien, das allgemeine Wohl zu fördern und zu befestigen.

Waren schon diese Kundgebungen nicht danach angethan, über die eigentlichen Intentionen des Ministeriums Licht zu verbreiten, so war dies noch weniger der Fall bei jenen ausweichenden und vieldeutigen Antworten, welche das Ministerium in den wichtigsten Ausschüssen auf die an dasselbe in dieser Richtung gestellten Fragen zu ertheilen sich bestimmt fand.

Niemand wird verkennen, daß die fortdauernde Ungewißheit über die Tendenzen des Ministeriums und über dessen wahre Absichten in Betreff des Verfassungsrechtes nur zu geeignet ist, das gedeihliche Zusammenwirken von Regierung und Volksvertretung, sowie die Wirksamkeit der letzteren zu lähmen, aber auch in weiten Kreisen Mißtrauen und Besorgnisse wachzurufen und die Ueberzeugung von der Stetigkeit der staatsrechtlichen Zustände, welche die Grundbedingung ruhiger und friedlicher Entwicklung bildet, zu erschüttern.

Wir erfüllen daher unsere Pflicht und sind überzeugt, in vollster Uebereinstimmung mit unseren Mandanten zu handeln, wenn wir an das Gesamtministerium die Frage stellen:

Wann gedenkt die kais. Regierung die von ihr als notwendig erkannten staatsrechtlichen Vorlagen, in Betreff welcher nach ihrer vorläufig abgegebenen Erklärung unter den Regierungsmitgliedern bereits beim Amtsantritte vollständiges Einverständnis herrschte, bei dem Reichsrathe zur verfassungsmäßigen Behandlung einzubringen?

Die „Krztg.“ bemerkt, indem sie die Verfolgungen der Deutschen in Paris bespricht, man würde sich deuthcheits die Frage einer Wiederbesetzung von Paris vorlegen, um die Auslieferung der Heger zu erreichen, wenn französischerseits diesem völkerrechtswidrigen Treiben nicht schleunigst Einhalt gethan wird.

Gegenüber den Klagen über die „Härte der Friedensbedingungen“ sagt die „Provinzial-Correspondenz“: „Die Kriegsschädigung von fünf Milliarden erfüllt den doppelten Zweck, einerseits Deutschland für die unmittelbaren und mittelbaren Schäden, die es an seiner nationalen Wohlfahrt durch den Krieg erlitten hat, soweit als möglich schadlos zu halten, andererseits Frankreich auf Jahre hinaus in einem Maße zu belasten, daß eine übermüthige Kriegspolitik darin ein entscheidendes Hemmnis finde. So groß die Kriegsschädigung ist, so kann dieselbe doch nimmer den vollen Ersatz für alle Opfer und Verluste, die der Krieg verursacht hat, gewähren, namentlich nicht für die tiefe Störung und Gefährdung des gewerblichen Lebens und Aufschwunges. Erst eine längere Dauer und Sicherheit des Friedens wird diese Schäden gutmachen können, und dazu wird die Höhe der Kriegsschädigung insofern helfen, als sie Frankreich jedenfalls auf längere Zeit hinaus nöthigt, Frieden zu halten.“

Gerüchweise verlautet, die bayerische Regierung wolle die Staatsbahnen verkaufen.

Die Territorial-Ansprüche Baierns auf einen Theil des Elsaß haben, nach einer Aeußerung der „Nordd. Allg. Z.“, von Seite des Kaisers Wilhelm Beachtung gefunden. Nach einem Berliner Telegramm der „Presse“ beträgt das an Baiern abzutretende Gebiet 17 Quadrat-Meilen.

Der „Russische Invalide“ veröffentlicht ein Schreiben des deutschen Kaisers an den Kaiser von Rußland vom 3. d. In dem Schreiben heißt es: Heute bei der Revue der Garde vor den Mauern von Paris erinnere Ich Mich an Unsere durch enge Brüderschaft vereinigten Armeen, welche unter Alexander I. und dem Könige von Preußen in Paris einzogen, und Ich freue Mich, daß der Kaiser von Rußland die Ernennung zum Chef des ersten Garderegimentes angenommen hat.

Das „Journal des Debats“, von dem Resultate der Londoner Conferenz sprechend, sagt, es bedarf des ganzen sprüchwörtlichen Eynismus des Hauptorgans der englischen und preussischen Regierung, um sich zu einer Lösung zu beglückwünschen, die nichts ist, als eine tiefe Erniedrigung der seit 40 Jahren von den Westmächten befolgten und behaupteten Politik. England trägt nunmehr die Strafe für seine preussische Politik und insbesondere trägt sie Granville für die unglückliche übertriebene Gefälligkeit, mit der er einer Familienvorliebe gehorchte. Das ganze Ergebniß des Krieges ist verloren. Was uns betrifft, ruft das Blatt aus, so haben wir für lange Zeit mit der Gefühls-politik abgeschloffen. Das Schwert Frankreich ist heute zerbrochen; aber es wird von neuem gezogen werden können; dies wird aber nicht für die schönen Augen der Türkei geschehen. Wir werden einen weniger entfernten Gegenstand haben als die Integrität des ottomanischen Reiches. Alle anderen Journale äußern sich in demselben Sinne.

Der „Electeur libre“ glaubt zu wissen, daß der Graf von Paris angesichts der gegenwärtigen Lage und des Zustandes Frankreichs, seine Ergebntheit für Frankreich zu Rathe ziehend, auf jede persönliche Bewerbung verzichten werde.

Cardinal Antonelli soll bezüglich der letzten Unruhen in Rom eine neuerliche Note an die Mächte gerichtet haben.

Aus dem Schulausschusse.

Das Volksschulgesetz.

In der Sitzung vom 15. März richtete Abg. Dr. Sturm die Interpellation an den Minister des Unterrichts, was für ein Bewandniß es mit dem Erlasse habe, der von Seite des Unterrichtsministeriums an alle Landeschulbehörden gelangt sei und die Einleitung von Enquêteberathungen über Aenderungen in der Volksschulgesetzgebung zum Zwecke habe. Es sei ihm nämlich als Mitglied des mährischen Landeschulrathes jüngst die Mittheilung gemacht worden, daß der Landeschulrath über Auftrag der Regierung eine Enquête zusammenzusetzen habe, deren Aufgabe es sein solle, über die etwa wünschenswerthen Abänderungen der Schulgesetze zu berathen und Vorlagen zu machen. Dies wirke aber beunruhigend auf die Bevölkerung, weil die Schulgesetze als eine Errungenschaft in freieitlicher Beziehung betrachtet werden und weil es den Anschein gewinne, als wolle man an diesen Gesetzen rütteln, bevor sie noch zur Durchführung gelangt seien.

Se. Excellenz der Unterrichtsminister erwiderte, daß gar kein Grund zu Besorgnissen in der angedeuteten Richtung vorhanden sei. Es habe sich das Bedürfniß herausgestellt, die neuen Schulgesetze in einzelnen nicht principiellen und minder wesentlichen Punkten zu reformiren. Die Enquêtecommissionen seien mit dem Erlasse vom 4. März nicht als notwendig angeordnet worden, sondern permissiv, insofern nämlich in einzelnen Ländern Verbesserungen der Schulgesetze als wünschenswerth erkannt werden. Wenn es sich um Abänderung von Landeschulgesetzen handle, so hat der Landeschulrath hierüber förmliche Regierungsvorlagen sammt Motivenberichten zu verfassen und anher zu leiten; wenn sich aber Aenderungen im Reichsvolksschulgesetze herausstellen, so ist darüber ein eingehender Bericht zu erstatten und die Abänderung in einer an das Gesetz sich anschließenden Weise zu formuliren.

An diese vom Unterrichtsminister gegebenen Aufklärungen knüpfte der Abg. Gironcoli an, indem er bemerkte, daß in Bezug der Landesgesetze in Volksschulsachen sich in der Praxis das Bedürfniß nach vielen Gesetzesänderungen und Ergänzungen fühlbar gemacht habe, und daß dieses Bedürfniß beispielsweise den kärnthnerischen Landeschulrath veranlaßt habe, eine eigene Commission zur Sammlung, Sichtung und Verarbeitung des betreffenden Materials niederzusetzen. Insofern demnach der in Rede stehende Ministerialerlaß lediglich von dem Gesichtspunkte ausgeht, in derlei Aenderungen ein System zu bringen, werde derselbe allerdings einem gefühlten Bedürfnisse entgegenkommen. Eine entgegengesetzte Auffassung dieses Erlasses in dem Sinne, wie sie Dr. Sturm andeutete, sei aber gewiß dazu angethan, eine tiefe Beunruhigung der Gemüther herbeizuführen, und er (Redner) könne daher nur dem Wunsche Ausdruck geben, daß dem fraglichen Erlasse eine officiële Erläuterung im Sinne der vom Herrn Minister gegebenen Aufklärungen ehestens nachfolgen möge.

Schließlich stellte der Ausschuss an den Minister die Bitte, in der nächsten Sitzung eine Abschrift dieses Erlasses dem Ausschusse zur Verfügung stellen zu wollen, was der Minister zusagte.

In der Sitzung vom 16. März wurde das Protokoll der Tags vorher stattgefundenen Ausschusssitzung vorgelesen, in welcher die Erklärung Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers auf die Interpellation des Abg. Dr. Sturm in Betreff der vom Ministerium angeordneten Enquetecommission enthalten ist.

Sr. Excellenz der Minister äußert sich dahin, daß die Auffassung des Schriftführers über die gegebene Antwort wohl die richtige sei, gleichwohl erscheine es ihm wünschenswerther, daß man als Basis zur Beurtheilung des Schrittes der Regierung lediglich den Wortlaut des fraglichen Ministerialerlasses vom 9. März ansehe.

Dieser Erlass wurde vorgelegt und lautet wörtlich: Je weiter die bestehenden Volksschulgesetze zur Durchführung gelangen, desto nachhaltiger gestalten sich die Erfahrungen, die sich hieraus für das Gedeihen des Volksschulwesens ergeben. Der Landes Schulrath ist zunächst in der Lage, die Schwierigkeiten wahrzunehmen, welche in dieser Beziehung obwalten, und über die Mittel und Wege, auf welchen Abhilfe erzielt werden könnte, ein maßgebendes Urtheil abzugeben.

Um nun in Betreff des Vorganges, welcher bei Verwerthung dieser Erfahrungen einzuhalten sein wird, die wünschenswerthe Gleichmäßigkeit zu erzielen, sehe ich mich veranlaßt, dem Landes Schulrath nachstehendes mitzutheilen: Sollten sich Änderungen im Reichsvolksschulgesetze durch die speciellen Verhältnisse der dortländigen Volksschule als begründet herausstellen, so ist darüber ein die fraglichen Verhältnisse eingehend beleuchtender Bericht zu erstatten und zugleich die angestrebte Änderung in einer bündigen und sich an das Gesetz anschließenden Weise zu formuliren. Wenn es sich aber um Änderungen von Landes Schulgesetzen handelt, so hat der Landes Schulrath hierüber förmliche Regierungsvorlagen sammt Motivenbericht zu verfassen und behufs der weiteren verfassungsmäßigen Veranlassung anher zu leiten. Der Landes Schulrath wolle thätigst bald darüber schlüssig werden, ob und welche Vorlagen für die demnächst eintretenden Landtagsessionen vorzubereiten sind, und mir darüber Bericht bis Ende April erstatten. Es waltet kein Anstand ob, ja es wird nach der Natur der Sache mitunter geboten sein, für die Vorbereitung der Vorlagen eine eigene Commission unter Zuziehung von Fachmännern, die außerhalb des Landes Schulrathes stehen, zu bestellen oder aber von Fachmännern, welche außerhalb des Sitzes des Landes Schulrathes wohnen, über gewisse im vorhinein festzustellende Fragepunkte schriftliche Gutachten einzuholen.

Zunächst wurde über diesen Erlass, welcher als eine reine Administrativmaßregel angesehen wurde, keine Debatte angekündigt, zumal sich der Schulausschuß nur mit legislativen Arbeiten zu beschäftigen hat. Anlaß zu Erörterungen gab jedoch die Verathung des Gesetzes betreffend die Regelung von Rechtsverhältnissen des Lehrpersonals an den staatlichen Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten.

Der Referent Abg. Gironeoli stellt die Gleichstellung des Lehrpersonals mit jenem an den Mittelschulen als nothwendig hin, schon mit Rücksicht auf die mindestens gleiche Vorbildung. Im Interesse dieser Schulen liege es ferner, das Maß der Leistungen der Lehrer zu

reduciren. Er sei bei dem von ihm verfaßten Gesetzentwurfe von den Gesichtspunkten ausgegangen:

Gleichstellung des Lehrpersonals mit jenem an den Mittelschulen bezüglich der Gehalte, Zuwendung von Verdienstzulagen, dann von Quartiergeldern in Triest und Wien, entsprechende Rückberechnung der Quinquennalzulagen, Herstellung der Reciprocität hinsichtlich der mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestatteten Anstalten und Zuteilung einer charaktermäßigen Pension an die Lehrer und ihre Witwen, wie sie den Lehrern an den Mittelschulen zukommt.

Bezüglich der Uebungsschulen empfehle er, sich dem Regierungsentwurfe anzuschließen.

(Schluß folgt.)

Der Proceß Sommerfeld-Herzog.

(Schluß.)

Neuster Verhandlungstag.

Wien, 11. März.

Am 10 Uhr Vormittags tritt der Schwurgerichtshof wieder zusammen, um den Geschwornen die weiter unten folgenden Fragen vorzulegen.

Der Gerichtshof formulierte zwei Schuldfragen, dann eine Eventualfrage für den Wahrheitsbeweis und mit Rücksicht darauf, daß zwei Angeklagte vor Gericht gestellt sind, werden diese drei Fragen wiederholt, einmal mit dem Eingange: Ist der Angeklagte Dr. Moriz Herzog, und das zweite Mal: Ist Eduard Langer schuldig?

Die Fragen selbst lauten:

1. Frage. Ist der Angeklagte Dr. Moriz Herzog schuldig, in dem in Nr. 24 der Wochenschrift „Volkswirtschaftliche Presse“, vom 10. Juni 1870 gebrachten Artikel unter der Ueberschrift: „Die Tugend im Verleumdertelpe“ seinem ganzen Inhalte nach, und in dem in Nr. 28 derselben Wochenschrift, vom 8. Juli 1870 gebrachten Artikel: „An die Adresse des Herrn Sommerfeld“ seinem ganzen Inhalte nach den Wilhelm Sommerfeld, Eigenthümer und Herausgeber des „Oesterreichischen Deconomist“, durch Mittheilung von erdichteten Thatsachen fälschlich einer bestimmten unehrenhaften Handlung beschuldigt zu haben?

2. Frage. Ist der Angeklagte Dr. Moriz Herzog schuldig, in dem in Nr. 24 (wie oben) seinem ganzen Inhalte nach — ohne Anführung bestimmter Thatsachen verächtlicher Eigenschaften oder Gesinnungen geziehen zu haben?

3. Frage. Für den Fall der Bejahung der zweiten Frage: Hat der Dr. Moriz Herzog zur Begründung seiner Schmähung eine entehrende Handlung des Wilhelm Sommerfeld bewiesen?

Nun kommen drei ganz gleichlautende Fragen, nur mit der Abweichung, daß es in diesen heißt: Ist Eduard Langer schuldig? und in der Eventualfrage: Hat Eduard Langer zur Begründung seiner Schmähung eine entehrende Handlung des Wilhelm Sommerfeld bewiesen?

An die Ausfertigung und Zustellung der Fragen für die Geschwornen reiht sich das Resumé des Präsidenten.

Der Präsident weist auf die Mannigfaltigkeit der Ehrenbeleidigungen hin, die sich in diesem Saale und vor den Geschwornen bereits abgespielt haben, und bemerkt, daß dieser Proceß eine eigenthümliche abnorme Stellung unter den Ehrenbeleidigungsproceß einnehme. Herr Wilhelm Sommerfeld, Herausgeber und Redacteur des „Deconomist“, hat in seinem Blatte den Reichskanzler Grafen Beust in seiner Stellung angegriffen und von einer Seite, die weder dazu berufen noch beauftragt war, erschien ein Gegenan-

griff, und der erste Angreifer sah sich hierdurch veranlaßt, den Gegenangreifer wegen Ehrenbeleidigung zu belangen.

Die Beklagten, Herr Dr. Herzog, Herausgeber, und Eduard Langer, Redacteur der „Volkswirtschaftlichen Presse“, haben sich zu einem Wahrheitsbeweise erboten, der eigentlich ein Unwahrheitsbeweis sein soll, indem durch diesen angebotenen Beweis dargethan werden soll, daß die vom „Deconomist“ gegen Graf Beust vorgebrachten Beschuldigungen unwahr und verleumderisch sind, und daß somit die „Volkswirtschaftliche Presse“ berechtigt war, Herrn Sommerfeld als den Herausgeber und Redacteur des „Deconomist“ unehrenhafter Gesinnungen zu zeichnen.

Meine Herren Geschwornen, Sie werden sich vor allem die Frage vorzulegen haben, ob die Behauptungen im „Deconomist“, welche Verdächtigungen gegen den Reichskanzler enthalten, auf Thatsachen beruhen? Ob Herr Sommerfeld berechtigt war, gegen den Reichskanzler Beschuldigungen zu schleudern, die jeden Privaten tief in seiner Ehre verletzen mußten? Wer auf einen Staatsmann von so hervorragender Stellung Beschuldigungen schleudert, in ihm verletzt was jedem Privaten heilig und unantastbar ist, die Ehre, von dem kann man fordern, daß er aus einer Fülle von Ueberzeugung schreibe, nicht aber auf Gerüchte und politische Motive seine Angriffe stütze. Man kann von ihm verlangen, daß er prüfe.

Prüfen nun Sie, meine Herren Geschwornen, die Ueberzeugung, die der Herr Sommerfeld hatte. Ein einziger Zeuge hat Ihnen gesagt, er habe ihm Mittheilung gemacht von dem, was er auf der Gasse zusammengelesen. Und dieses Geschwätz, ohne jede weitere Prüfung, wurde als Materiale für diese Angriffe benützt. Ein anderer Zeuge wurde nicht vorgeführt. Sie haben dagegen aus dem Munde von Staatsbeamten aus der unmittelbaren Nähe des Reichskanzlers erfahren, daß alle diese Mittheilungen jedes Haltes entbehren. Das Gleiche haben Ihnen viele Bankiers, Directoren und Leiter großer Geldinstitute bestätigt. Sie werden in zweiter Reihe zu prüfen haben die Aufsätze in der „Volkswirtschaftlichen Presse“. Es wird dem Sommerfeld der Vorwurf gemacht, er habe unwahre, erdichtete Thatsachen mitgetheilt und sei hiefür vom preussischen Preßfonds entlohnt worden. Der Kläger machte geltend, er sei hiedurch verächtlicher Eigenschaften geziehen worden, man habe ihm ein unedles Motiv unterschoben, indem man von ihm gesagt, er habe nicht nach seiner Ueberzeugung, sondern aus den Motiven der Geheißigkeit und des Eigennutzes diese Angriffe gemacht, er habe einem Staat, in welchem er lebt, Schaden, für Geld Schaden wollen.

Sie werden nun zu prüfen haben, ob die Form der Zurückweisung der Angriffe, die Herr Sommerfeld auf den Reichskanzler gemacht, in der „Volkswirtschaftlichen Presse“ eine entsprechende war. Sie haben die Zeugen gehört, welche von Herrn Sommerfeld sagten, er sei ein Mann, frei von jedem fremden Einflusse, von unlauteren Motiven und bringe nur seine Ueberzeugung zur Austragung und schreibe nicht, wie dies in der „Volkswirtschaftlichen Presse“ von ihm gesagt wird, „auf Befehl“, sondern aus freiem Antriebe.

Der Präsident führt nun das ganze im Zuge des Beweises benützte Materiale den Geschwornen noch einmal vor, skizzirt in Kürze die Plaidoyers der Anklage und Verteidigung und übergibt den Geschwornen den Act und die Fragestücke mit der Aufforderung, gewissenhaft an die Prüfung und Beantwortung der Fragen zu gehen.

Um halb 12 Uhr ziehen sich die Geschwornen zur Verathung zurück.

Seuiffelon.

Das Pfarrhaus von Nöddebo.*

Scenen aus dem Landleben in Dänemark.

(Fortsetzung.)

16. Capitel.

Da es bereits zu dunkeln anfang und unsere Gäste schon um 5 Uhr ankommen sollten, so mußte ich an meine Toilette denken, denn das war für mich eine wichtige Angelegenheit, die Zeit erforderte. Einen Augenblick war ich zweifelhaft, ob ich mich nicht auch rasiren sollte, aber ich gab die Idee auf, da ich diese Operation bisher noch niemals versucht hatte, und ich in meiner Unerfahrenheit mir leicht eine Wunde hätte beibringen können, was meine persönliche Schönheit keineswegs vermehrt hätte. Auf meinen Bart also Verzicht leistend, verwendete ich um so größere Mühe auf das Arrangement meiner Haare, und die alten Spantoner selbst konnten vor der Schlacht an den Thermopylen kaum eine größere Sorgfalt auf ihren Haupthelm verwendet haben, als ich auf den meinigen, denn auch ich sollte eine Schlacht liefern und, wie ich hoffte, mit größerem Erfolg als jene Helden des Alterthums.

Als mein Haar zu meiner Zufriedenheit geordnet war, kam die Cravatte an die Reihe. Unglücklicherweise hatte ich nur drei mitgebracht, und nachdem ich sie alle sehr schlecht geknüpft hatte, mußte ich wieder zur ersten greifen. Aber wie groß war meine Bestürzung als ich meinen Frack ansah; er war im Koffer so

entsetzlich zerdrückt worden, daß es mir, obschon ich ihn mit Wasser befeuchtete und nach allen Seiten zog, doch nicht gelang, ihm seinen ursprünglichen Glanz wiederzugeben.

Als ich fertig war ging ich in das Zimmer von Corpus Juris; er zog eben seinen Frack an: er war eine Chrysalide, die im Begriffe stand, sich in einen Schmetterling zu verwandeln. Eine größere Verwandlung kann es nicht geben, als die mit meinem Bruder Friedrich vorgeht, wenn er sein Alttagsgewand mit seiner Gala Kleidung und seiner weißen Cravatte vertauscht; jede Spur seiner mürrischen und verdrießlichen Laune verschwindet, um dem eleganten Weltmann mit anmuthigen Manieren Platz zu machen. Wenn man aber Corpus Juris in seinem Glanze kennen lernen will so muß man ihn sehen, wenn er sich in der Gesellschaft junger Damen befindet. Es ist ein wahrhaft schönes Schauspiel, ihn zu beobachten, wie er grazios mit der einen Hand gestikulirt, während er mit der andern seine schwarzen Locken von der Stirne zurückwirft, bald mit dieser bald mit Jener spricht, keine verschmähend, sondern an Alle so süße Worte richtend, als ob die Mäusen selbst sie ihm eingebläst hätten. In solchen Momenten stelle ich mich hinter ihn und höre ihn mit geheimem Entzücken sprechen, wie ein Jünger seinen Meister.

Als Corpus juris fertig war, gingen wir zusammen zu dem Alten, um zu sehen, wie er sich aus der Sache gezogen hatte. Er war bereits angekleidet und vollständig in seine gewohnten Träumereien versunken. Im Moment unseres Eintretens hob er den Kopf. Barmherzigkeit! wie er seine Cravatte geknüpft hatte! wenn er die Absicht gehabt hätte sich zu erdrosseln, so hätte er den Knoten nicht fester anziehen können. Cor-

pus juris machte sich auch gleich daran, sie ihm zu arrangiren, und Christoph unterwarf sich mit der größten Geduld dieser Operation. Der Alte ist in allen Dingen ein Antipode von Corpus juris; er ist immer der nämliche, welches Kleid er auch trägt; selbst die Gesellschaft junger Damen vermag nicht die geringste Veränderung in seinen Manieren hervorzurufen.

Sie sind Sterbliche wie ich, pflegte er zu sagen, weshalb sollte ich anders mit ihnen sprechen, als mit vernünftigen Wesen überhaupt?

Wo hast Du Deine Handschuhe? fragte mich Corpus Juris.

Handschuhe! rief ich aus; Handschuhe? . . . Barmherzigkeit! ich habe gar nicht daran gedacht.

Warum hast Du nicht daran gedacht?

Wie hätte ich errathen können, daß man hier tanzen wird? Deine Schuld ist es, Friedrich; Du hättest es mir sagen sollen, da Du es wußtest! Du kannst jetzt nicht weniger thun, als mir einen der Deinigen leihen.

Was könnte Dir ein Handschuh nützen?

Ich würde ihn in der Hand halten, um glauben zu machen, daß ich deren zwei habe. Ich will . . . ich will . . . ach! ich weiß nicht, was ich thun soll! rief ich in Verzweiflung aus, denn was könnte mir die Eleganz meiner Toilette helfen, wenn ich nur einen Handschuh hätte?

Während ich so jammerte, kam der Alte mir zu Hilfe. Sieh, sagte er, etwas aus der Tasche ziehend, hier sind ein Paar Handschuhe für Dich.

Christoph, Du bist wahrhaftig der beste der Menschen! rief ich aus. Du hast also an mich gedacht?

Nein, das könnte ich nicht sagen; diese Handschuhe habe ich in einer meiner Taschen gefunden, wo ich sie wahrscheinlich vergessen hatte.

* Bgl. Nr. 63 d. Bl.

Wahrspruch der Geschwornen.

Um 3/4 1 Uhr traten die Geschwornen wieder in den Verhandlungsaal und deren Obmann (August Grube, Hof-Pflichtgraf) verliest das Verdict der Geschwornen.

Dieselben haben einstimmig die Schuld des Dr. Herzog verneint, dagegen einstimmig die Schuld des Eduard Langer bejaht, und auf die Frage, ob der Wahrheitsbeweis erbracht sei? einstimmig mit Nein geantwortet.

Dr. Magg überläßt das Strafausmaß dem Ermessen des Gerichtshofes und wünscht, daß der Kostenersatz und die Urtheilspublikation ausgesprochen werde.

Dr. Stein plaidirt auf mildernde Umstände und wünscht, daß nur die Hälfte der Kosten dem Verurtheilten zum Ersatze aufgetragen werden, da ja doch die Kosten zur einen Hälfte dem Verurtheilten, zur anderen Hälfte dem Freigesprochenen anzurechnen kommen.

Dr. Magg bekämpft die Zulässigkeit einer solchen Theilung.

Der Gerichtshof erkannte: Eduard Langer ist schuldig des Vergehens der Ehrenbeleidigung und soll deshalb durch einen Monat im Arreste angehalten werden, verpflichtet sein, das Urtheil nach Rechtskraft in der „Volkswirtschaftlichen Presse“ abzufragen und die Kosten des Strafverfahrens zu ersetzen. Dr. Herzog ist nicht schuldig und wird der Privatkläger verpflichtet, ihm die Strafkosten zu ersetzen.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ brachte nachstehende Erklärungen:

„Nachdem über meine Aussage im Preßproceß des Herrn Wilh. Sommerfeld gegen die Herren Herzog und Langer in den Blättern nur sehr ungenügende Auszüge gegeben sind, so ergänze ich hiemit meine Erklärungen noch durch die Versicherung, daß der Herr Regierungsrath v. Orges in dem Gespräche, das ich mit ihm hatte, allen über die derangirten Vermögensverhältnisse des Herrn Reichskanzlers Grafen v. Beust umlaufenden Gerüchten in der bestimmtesten Weise widersprochen hat.

Ebenso nehme ich gegenüber den erneuerten positiven Behauptungen des Herrn Regierungsrathes v. Orges keinen Anstand, zuzugeben, daß meine Annahme, die Bezifferung dieser angeblichen Passiven des Herrn Reichskanzlers mit irgendeiner bestimmten Summe oder insbesondere mit 150.000 Gulden oder Thalern bei jener Begegnung von Herrn v. Orges vernommen zu haben, auf einem Irrthum beruhen kann.

Wien, 11. März 1871.

Franz Freiherr v. Sommaruga.“

„Da der Herr Ministerialrath Freiherr v. Sommaruga erklärt, daß die von ihm dem Redacteur des „Deconomist“ gemachten Mittheilungen über die angeblichen ökonomischen Verhältnisse des Reichskanzlers Grafen v. Beust keineswegs zu dem Zwecke geschehen sind, demselben Beiträge zu seiner Polemik gegen den Herrn Reichskanzler zu liefern, so nehme ich hiemit die Erklärung zurück, daß Herr Freiherr v. Sommaruga dem besagten Redacteur Beiträge zu dem Material, auf welchem jene Polemik ruht, zugetragen hat.

Wien, den 11. März 1871.

Dr. Hermann Ritter v. Orges,
k. k. Regierungsrath.“

Tagesneuigkeiten.

— Ueber die am 15. d. Nachmittags halb 5 Uhr in Pest erfolgte Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin berichten die Pesther Blätter: Obwohl jeder officieller Empfang verboten war, erwarteten Ihre Majestäten im Bahnhofe Ihre k. Hoheiten der Herr Erzherzog Joseph und die Frau Erzherzogin Clotilde, die Minister Szlavy, Kertapoly und Graf Pejachevich, der Unterhauspräsident Somssich und zahlreiche Abgeordnete, dann Mitglieder des Oberhauses, Civil- und Militärnotabilitäten, die Gemahlin des Ministerpräsidenten Gräfin Andrássy mit vielen Damen der hohen Aristokratie, Oberstadthauptmann Thaisz und ein sehr zahlreiches Publicum, welches Ihre Majestäten mit enthusiastischen Hosen-Rufen begrüßte. Ihre Majestäten wurden auf der Fahrt nach Ofen vom Publicum allenthalben ehrfurchtsvoll und mit Hosen-Rufen begrüßt.

— (Ostasiatische Expedition.) Se. Majestät der Kaiser haben am 13. d. M. den Chef der ostasiatischen Expedition, Contradmiral Freiherrn v. Pöhl in längerer Privataudienz zu empfangen und nach einer eingehenden Besprechung der verschiedenen Aufgaben der Expedition Allerhöchstihre hohe Befriedigung über die gelungene Ausführung des so wichtigen vaterländischen Unternehmens, welches auf die Erweiterung unserer Absatzgebiete einen wesentlichen und günstigen Einfluß üben dürfte, auszudrücken geruht.

— (Telegraphenmarken.) Der Herr Handelsminister hat angeordnet, daß die nöthigen Arbeiten zur Einführung des Institutes der Telegraphenmarken, welches in Frankreich und in der Schweiz seit einiger Zeit besteht, rasch vollzogen werden.

— (Ludwig Löwe.) Ludwig Löwe's Lebensalter, über welches die Meinungen in den jüngsten Tagen stark auseinandergingen, ist nun vollständig eruiert. Hofschaulpieler Reittich, von der in Lemberg wohnenden Gattin des Verstorbenen gebeten, ihre Pensions-Angelegenheiten in Wien zu betreiben, war bei Ausführung seiner Mission genöthigt, die genauesten Daten über Löwe's Alter beizubringen, und da gelang es ihm denn, actenmäßig festzustellen, daß der 26jährige Schauspieler Löwe im Jahre 1814 getraut wurde. Löwe hatte somit am Tage seines Todes das dreiundachtzigste Lebensjahr bereits erreicht.

— (Mordanfall.) Aus Ebelsberg wird dem Linzer „Volkssblatt“ geschrieben: Dem hiesigen Schullehrer kamen vor kurzem einige anonyme Briefe zu, mit sonderbaren Zeichen, Kreuzen, Dolchen und Todesdrohungen. Als nun eines Abends seine Tochter die Thüren absperren wollte, welche den Gang von der Kirche weg auf den Platz heraus schließen, stürzte in der Dunkelheit auf sie ein Mann zu und führte mit einem Stilet oder einem Hirschfänger einen Stich gegen sie. Da sie laut schrie, so flüchtete der Angreifer schnell davon; die Schullehrerstochter war glücklich mit einer kleinen Wunde an der Hand und mit dem großen Schrecken davongekommen. Des andern Morgens steckte aber schon wieder ein Brief im Fenster, worin der Mörder sein Leidwesen aussprach, daß sein Mordanfall nicht gelungen wäre; er droht, daß er ihn gewiß wiederholen und nicht ruhen werde, bis er die schon Bedrohte wirklich ermordet haben werde.

— (Deutschenhege in Paris.) Unter den „Pariser Bankiers“ schreibt man der „Kölnischen Zeitung“, welche keine Deutschen mehr in ihren Geschäften haben wollen, befindet sich auch Fould; derselbe sendete einen seiner Beamten weg, der lange Jahre in seinen Diensten war

und 25.000 Francs Gehalt hatte. Seine früheren Kollegen wollten nicht mehr mit ihm dienen. Man weiß nicht, wer seine gute Stelle erhalten wird. Der bekannte Wagenfabrikant Binde, wie auch Fould deutscher Abstammung, macht in den Blättern bekannt, daß er in Zukunft keine deutschen Arbeiter mehr anstellen wird. Das Institut und die Académie française haben sich auch gegen die Deutschen erklärt und wollen in Zukunft keine Correspondenten mehr unter den Deutschen haben. Im Norden Frankreichs ist die antideutsche Bewegung auch losgegangen. In Bordeaux ebenfalls. Die dortigen Kaufleute wollen keine Deutschen mehr annehmen und sogar alle Geschäfte mit Deutschland einstellen. Ein neues Kaffeehaus auf dem Boulevard Malesherbes, dessen Besitzer ein Deutscher, ist gänzlich verwüstet worden. Dem Manne selbst gelang es, sich durch eilige Flucht zu retten. Er war zwei Tage vorher nach Paris zurückgekommen.

— (Die Elsäßer und Lothringer) sind erfinderisch in Demonstrationen für Frankreich. In Straßburg und Mülhausen schmücken sich Frauen und Mädchen mit dreifarbigem Kofarden und Bändern, was die preussischen Behörden sofort verboten; ebenso wurde den Ladenbesitzern eine nationale Ausschmückung der Auslagen untersagt. Die Huthändler demonstrieren, indem sie die Hüte in den Auslagen mit dem Futter nach außen richteten, so daß sich immer ein weißes Futter zwischen einem rothen und blauen befand.

— (General Bourbaki) ist vollständig hergestellt. Er ist in Begleitung seiner Frau, eines Arztes, zweier Adjutanten und eines Feldpredigers in Lyon angekommen, wo er zwei Tage zubrachte.

— (Ernteaussichten in Belgien.) In Belgien hat die Winterfaat fast in allen Theilen des Landes vom Frost beträchtlich gelitten. Auf vielen Feldern muß die Saat neu bestellt werden.

Locales.

— (Tagesordnung) der am 21. März d. J. Nachmittags 5 Uhr stattfindenden Gemeinderaths-Sitzung: 1. Allfällige Interpellationen. 2. Wahl von zwei Mitgliedern des Gemeinderathes für die Militärstellungscommission und von zwölf Mitgliedern für die stabile Stellungscommission; dann Wahl eines Mitgliedes für die Commission zur Verwaltung des Localfondes der hiesigen Realschule. 3. Anträge der Rechtssection: a) über vorgeschlagene Ergänzungswahlen des Gemeinderathes; b) in Betreff der an das hiesige allgemeine Krankenhaus zu richtenden Verpflegskosten. 4. Vorträge der Finanzsection: a) über die neuer vorzunehmenden Realitätenverkäufe; b) über die vorgenommene Kassecontrierung. 5. Vorträge der Bau-section: a) wegen Genehmigung des Accordes über die Beilegung des Straßenmaterials; b) wegen der Einfriedung im Innern der Sternallee; c) wegen Vermehrung der Bänke in der Sternallee. 6. Vortrag der Polizeisection, betreffend die Aufstellung der Wagen am alten Markte und in der Florianergasse. 7. Vorträge der Schulsection: a) wegen Herstellung eines Gebäudes für die städtische Volksschule; b) in Betreff der Ertheilung des Religionsunterrichtes an der Wiederholungsschule zu St. Jakob.

— (Todesfall.) Gestern Mittags starb der emeritirte Professor Dr. Melzer, der Nestor der Aerzte Krains. Er zeichnete sich als medicinischer Schriftsteller aus und genoß seinerzeit großen Ruf als Accoucheur und Operateur.

— (Arbeiterbildungsverein.) In der gestrigen Generalversammlung wurde zum Obmann Herr Albin

Die Handschuhe waren vollständig neu und frisch. Sie paßten mir so gut, als ob sie für mich gekauft worden wären; ich war nun vom Kopf bis zu den Füßen für die große Schlacht gewaffnet.

Wir gingen nun alle Drei hinunter in den Salon, wo die Familie bereits versammelt war; die beiden Schwestern in weißen Kleidern, Emmy mit einer Perlenkette in ihren schwarzen Haaren und Andrea Margarethe mit einem Kranz von weißen Rosen. Der Pastor in seinem schwarzen Rocke und Manschetten stand vor seiner jüngeren Tochter, die bemüht war, seine Cravatte, die in der Weise des Alten geknüpft war, zu arrangiren.

Jetzt wird es gut sein, sagte der Pastor, diesmal bin ich schön aufgeputzt; sich doch, wie mich Nikolaus mit offenem Munde anstarrt. Ich glaube, er erkennt mich gar nicht. Er war in der That kaum zu erkennen, denn er sah ganz anders aus, als in seinem etwas vernachlässigten Alltagskleide.

Was muß man nicht alles dulden, um seiner Frau und seinen Töchtern zu gefallen! sagte der Pastor, an seinen gestreiften Manschetten zupfend; mir dünkt, es wäre Zeit, daß unsere Gäste ankämen.

Sie dürfen nicht so ungeduldig sein, Papa, es ist erst halb fünf, und unsere Freunde sind auf fünf Uhr geladen.

Weshalb habt Ihr mich dann so früh herangepöbelt? sagte der Pastor. Ich verliere hier meine Zeit. Kommen Sie, Nikolaus, wir wollen zusammen eine Pfeife rauchen, wie zwei vernünftige Wesen.

Aber Andrea Margarethe protestirte entschieden dagegen, weil wir den Tabakgeruch mitgebracht hätten. Das arme Mädchen hatte genug zu thun, um die Ungeduld ihres Vaters niederzuhalten, denn als der würdige Mann sich seiner Pfeife beraubt sah, fing er ruhig

an, die Bisquits der Collation zu verzehren, und forderte mich auf, das Gleiche zu thun.

Nein, nein, Papa, das dürfen Sie nicht thun, rief Andrea Margarethe aus; was würden unsere Gäste sagen, wenn sie bemerkten, daß man schon vor ihrer Ankunft alles aufgezehrt hat?

Was soll ich denn mit mir anfangen? fragte der Pastor. Sie sehen, wie man mich behandelt, Nikolaus; die wilden Thiere, die im Walde herumirren, haben in ihrer eigenen Höhle keine Ruhe; eben so geht es verheirateten Männern, und wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so heiraten Sie Niemand, nicht einmal die alte Anne, denn Sie würden es in Kürze bereuen.

Zu unser Aller Freude hörten wir im nämlichen Augenblicke den ersten Wagen in den Hof rollen. Mehrere andere folgten bald darauf, der Salon füllte sich schnell mit Leuten, die mir alle fremd waren, denn ich hatte noch nicht Zeit gehabt, mich mit der Nachbarschaft bekannt zu machen. Das kümmerte mich jedoch wenig, und ich schenkte den Damen der Gesellschaft kaum einen Blick, da ich entschlossen war, nur mit Emmy und Andrea Margarethe zu tanzen. Aber welche sollte ich zuerst wählen? Das war für mich eine wichtige Frage, deren Lösung wahrscheinlich über meine ganze Zukunft entscheiden würde, denn ich war nun fest entschlossen, jener der beiden Schwestern meine Hand anzubieten, welche die Erste mit mir tanzen würde.

Ich dachte nach, dachte nach . . . Je mehr ich nachdachte, um so weniger konnte ich mich entscheiden. Wenn ich meine Wahl auf Andrea Margarethe fixirt hatte, so sagte mir eine innere Stimme: Nein, Du mußt Emmy nehmen; und wenn ich mich Emmy nähern wollte, flüsterte eine andere Stimme: Ich rathe Dir Andrea Margarethe.

In diesem Momente blieb Andrea Margarethe, die mit dem Empfang der Gäste beschäftigt war, plötzlich vor mir stehen, und rief aus: Ich hoffe, daß Sie nicht krank sind, Nikolaus! Sie sehen ganz leidend aus.

Das ist eine Mahnung des Schicksals, dachte ich und ohne auf ihre Frage zu antworten, sagte ich: — Ich denke, daß ich für den ersten Tanz auf Sie zählen kann.

Nein, wirklich nicht, antwortete sie. Ich habe ihn Friedrich versprochen. Doch werde ich Ihnen gern den zweiten oder den dritten vorbehalten.

Nein, da sie nicht mit mir anfangen will, so werde ich gar nicht mit ihr tanzen. Ich hatte jedoch nicht Zeit, ihr dies zu sagen, denn mehrere Personen kamen soeben an und sie eilte ihnen entgegen, sie zu empfangen. Alle meine Ungewißheit hatte nun ein Ende. Ich ging entschlossen auf Emmy zu, die mit dem Alten plauderte.

Ich hoffe, Sie erinnern sich, daß Sie mir den ersten Tanz versprochen haben, sagte ich zu ihr.

Ich glaube, daß Sie sich täuschen, antwortete sie; ich habe ihn schon seit lange Christoph versprochen, aber ich werde sehr gern später mit Ihnen tanzen.

Ich dankte ihr jedoch nicht, denn diese zweite Abweisung brachte mich außer sich.

Ich fange an, die traurige Wahrheit einzusehen, dachte ich, die Frauen sind nichts als ein Gewebe von Falschheit, Arglist und Kofetterie. Ich werde den ganzen Abend gar nicht tanzen und das wird ihr Schade sein. Und wenn Sie auf den Knien vor mir lägen und mich anflehten, mit ihnen zu tanzen, so würde ich sagen: Nein! Ich werde ein Fußleiden vorschützen . . . Oder . . . Nein, ich werde muthig erklären, daß ich vorziehe, nicht zu tanzen.

(Fortsetzung folgt.)

Arko gewählt. Der Verein zählte im abgelaufenen Jahre 60 ordentliche und 8 unterstützende Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 190 fl. 60 kr., die Ausgaben 168 Gulden 6 kr.

(Gemeindevahlen.) Bei der am 31. Jänner 1871 in der Ortsgemeinde Oblak stattgefundenen Neuwahl der Gemeindevertretung und bei der Gemeindevorstandswahl wurden Josef Modic von Neudorf Haus-Nr. 14 zum Gemeindevorsteher, Georg Lah von Kraja zu erstem, Simon Arko von Kraja zum zweiten und Anton Turk zum dritten Gemeinderathe gewählt.

(Concert.) Das letzte philharmonische Concert bot so viel des Anziehenden und Interessanten, daß wir es uns nicht versagen können, noch einmal auf dasselbe zurückzukommen. Das Hauptinteresse nahm ein Gast, Herr R. Heckmann aus Leipzig, in Anspruch, in welchem wir einen eminenten Violinisten kennen lernten. Herr Heckmann spielte zwei Piecen, ein Violinconcert von Vazini und die Dello-Phantasie von Ernst. Die ersten Takte ließen Jedermann, der sich nur einigermaßen mit den Leistungen der heutigen Virtuosität bekannt gemacht hat, erkennen, daß wir es hier mit einem vollendeten Künstler zu thun hatten. Diese freie Leichtigkeit des Bogens, diese Klarheit, Fülle und — bei aller Größe — doch unendliche Schmiegsamkeit des Tones, diese perlende Anmuth der Passagen konnten nur Resultate eines mit seltenem Fleiße gepaarten großen Talentes sein. Und diese Leistungen steigerte der Künstler fortwährend und entfaltete einen immer größeren Reichtum von Kraft und Feuer, Anmuth und Grazie. Nicht eine unklare Passage, nicht eine überreizte, nicht eine unreine Note, alles aus einem Guffe, überall die sicherste Ruhe und Beherrschung. Das Auditorium, das dem virtuosen Spiele mit Entzücken folgte, überhäufte den geehrten Gast mit enthusiastischen Beifallsbezeugungen.

Neben ihm gelang es noch Fräulein Helene Pessiat, die Aufmerksamkeit in mehr als gewöhnlichem Grade zu fesseln. Das Fräulein, im Besitze einer frischen, vollen, runden Stimme von hübschem Umfange und sympathischem Wohlklinge, wußte alle Vorzüge einer trefflichen Schule zu entfalten und ließ in ihrem Vortrage weder Ausdruck, noch zarte Empfindung und inniges Verständniß vermissen. Auch sie erntete reichen Beifall. Wir bedauern, daß das Fräulein einem Verufe entsagt, der ihr so bedeutende Erfolge mit Sicherheit in Aussicht gestellt hätte.

Die drei schönen Chöre: „Sängers-Gebet“ von unserem verehrten Musikdirector Nedved, „Jagchor“ von Möring und der beliebte Engelsberg'sche „Sängermarsch“ wurden von dem durch neue Kräfte verstärkten Männerchor recht frisch und stimmungsvoll vorgetragen.

Öffentlicher Dank.

Die gefertigte Schuldirection der evangelischen Gemeinde erfüllt die angenehme Pflicht, für die in der Generalversammlung des löblichen Sparkassenvereins zur Unterstützung der Schule votirten 100 fl. im Namen der Gemeinde den wärmsten Dank auszusprechen.

Direction der evangelischen Schule.

Laibach, am 18. März 1871.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Paris, 18. März. In der letzten Nacht abgesandte Truppen entfernten ohne Conflict die Mehrzahl der Kanonen vom Montmartre. Die Gendarmerie arrestirte 400 Personen. Heute Morgens wurden sämtliche Gefangene von den Nationalgarden von Belleville befreit. General Vinoy richtete Mitraillenfeuer gegen Montmartre.

Auf Verlangen des Volkes ließen die Truppen die Fortschaffung der Mitraillen auf.

Wien, 17. März. Die Haussepeculation hatte auch heute wieder das entschiedene Uebergewicht und behauptete dasselbe trotz großer Schwankungen, welche dadurch entstanden, daß die vorwiegend aus inferioren Kräften zusammengesetzte und über Vermögen engagirte Coullisse sich genöthigt sieht, Cursbesserungen zu schneller Realisirung zu begehren. Ueberblickt man die Gesamtheit des heutigen Verkehrs, so findet man starken Umsatz und bedeutendes Steigen bei lebhaften Schwankungen in Speculationswerthen, partielle Besserungen in Anlagewerthen. Um die Mitte der Börsezeit notirte man Rente 58.60, Anglo 238, 234, 236, Bantverein 236.50, Credit 269.75, ungarische Credit 90.75, Union 264, gleich darauf 261.50, Dampfschiff 58.2, Nordwest 207.75, Staatsbahn 404.60, Südbahn 179.70, Omnibus 98, Baubank 84, Waffenfabrik 155, London 124.85, Napoleonsd'or 9.94. Zum Schluß auf der ganzen Linie matter, notirte man um halb 2 Uhr:

A. Allgemeine Staatsschuld.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinst. Mai-November	58.50	58.60	
„ „ Februar-August	58.50	58.60	
„ Silber „ Jänner-Juli	68.25	68.35	
„ „ April-October	68.30	68.40	
Lose v. J. 1839	276.—	278.—	
„ „ 1854 (4%) zu 250 fl.	89.—	89.50	
„ „ 1860 zu 500 fl.	95.80	96.—	
„ „ 1860 zu 100 fl.	108.75	109.25	
„ „ 1864 zu 100 fl.	123.—	123.20	
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. v. W. in Silber	121.50	122.—	
B. Grundentlastungs-Obligationen.			
Für 100 fl.			
	Geld	Waare	
Böhmen „ zu 5 pCt.	94.—	95.—	
Galizien „ „	74.—	74.50	
Nieder-Österreich „ „	96.—	96.50	
Ober-Österreich „ „	94.—	95.—	
Siebenbürgen „ „	74.50	75.—	
Steiermark „ „	93.—	94.—	
Ungarn „ „	79.40	79.80	
C. Andere öffentliche Anleihen.			
Donau-Regulirungsloose zu 5 pCt.	96.—	96.25	
Ung. Eisenbahnanleihen zu 120 fl.	107.40	107.60	
„ „ 5 pCt. pr. Stück	92.—	92.25	
Ung. Prämienanleihen zu 100 fl.	92.—	92.25	
„ „ (75 fl. Einzahl.) pr. Stück	92.—	92.25	

zu, Einienoldaten fraternisirten mit der Nationalgarde. Eine heute morgens affichirte Proclamation von Thiers appellirt an die Vernunft und den Patriotismus der Bevölkerung und kündigt die Anwendung von Strenge an. Journalmeldung: Die Insurgenten des Montmartre erschossen die Generale Lecointe und Thomas. Der Generalstab Vinoy's zog sich mit allen Einientruppen und Gendarmerie auf das linke Seineufer zurück und überließ der Nationalgarde die Wiederherstellung der Ordnung.

Wien, 18. März. Die „W. Abdpst.“ erklärt die Zeitungsmitteltheilungen, daß der Finanzminister vom 25. März ab die Einlösung des April-Coupons gegen eine fünfprocentige Provision verfügte, ferner, daß er deshalb eine Beschleunigung der Barabfuhr der Landesbanken anordnete und mit Bankhäusern zur Beschaffung klingender Münze in Verhandlung getreten sei, für Erfindungen.

Wien, 18. März. Die Reise des Statthalters von Dalmatien, FML. Freiherrn v. Rodich, nach Cattaro hat die Besorgniß wachgerufen, daß die Crivoschianer wieder geneigt sein könnten, sich in Waffen zu erheben. Direct aus Cattaro hier eingetroffene Nachrichten zerstreuen aber diese Besorgnisse von Grund aus. In den Bocche di Cattaro herrscht vollständige Ruhe und Freiherr v. Rodich hat sich nicht dahin begeben, um als Vermittler aufzutreten, sondern um eine längst projectirte Inspectionsreise auszuführen.

Paris, 17. März. Bei den Nachwahlen wird beabsichtigt, zumeist Elsäßer und Lothringer zu wählen. Die Nationalversammlung bildete eine fünfundvierzig-gliedrige Commission zur Ermittlung des durch die Occupation angerichteten Schadens. In Chambery flog ein Patronenatelier in die Luft; 18 Tode, 40 Verwundete.

London, 18. März. „Daily News“ meldet: Die Deutschen sind mit der Ausführung der letzten Convention nicht befriedigt. Die französischen Intendanten verurtheilen die rechtzeitige Verproviantirung. Viele Elsäßer Fabrikanten beschloßen, ihre Geschäfte auf französisches Gebiet zu verlegen. Eine Gesellschaft zur Unterstützung der Elsäßer und Lothringer hat sich gebildet. Die Vereinigten Staaten stellten Spanien den Antrag, ihnen Cuba und Portorico für 100 Millionen Dollars zu verkaufen.

Dem „Nord“ wird aus Paris, 16. d., gemeldet: Die Insurgenten auf dem Montmartre verlangen allgemeine Neuwahlen, Auflösung der gegenwärtigen National-Versammlung, Einberufung der Constituante nach Paris, wohnin auch die Regierung zurückzukehren habe, und Garantirung des Soldes der Nationalgarden bis die Arbeit wieder aufgenommen ist. Man fürchtet, es werde auf diese Weise doch zu einem Conflict kommen.

Aus Paris, 17. März, wird gemeldet: Die Ernennung Valentin's zum Polizei-Präsidenten von Paris wird als ein Zeichen, daß die Regierung an strengere Maßregeln gegen die Meuterer denkt, angesehen. Die Nationalgarden bemächtigten sich der Munitionswagen, die für das Fort Juvy bestimmt waren.

Kaiser Wilhelm ist am 17. in Berlin eingetroffen. Es fand eine glänzende Illumination statt.

Wie die „Allg. Ztg.“ hört, soll Longwy gegen die Umgegend von Velfort eingetauscht werden.

Telegraphischer Wechselkurs vom 18. März.

5perc. Metalliques 58.55. — 5perc. Metalliques mit Not. und November-Zinsen 58.55. — 5perc. National-Anlehen 68.25. — 1860er Staats-Anlehen 95.80. — Baufactien 727. — Credit-Actien 268.30. — London 124.90. — Silber 122.50. — R. f. Münz-Ducaten 5.88. — Napoleonsd'or 9.94.

Wien, 17. März. Die Haussepeculation hatte auch heute wieder das entschiedene Uebergewicht und behauptete dasselbe trotz großer Schwankungen, welche dadurch entstanden, daß die vorwiegend aus inferioren Kräften zusammengesetzte und über Vermögen engagirte Coullisse sich genöthigt sieht, Cursbesserungen zu schneller Realisirung zu begehren. Ueberblickt man die Gesamtheit des heutigen Verkehrs, so findet man starken Umsatz und bedeutendes Steigen bei lebhaften Schwankungen in Speculationswerthen, partielle Besserungen in Anlagewerthen. Um die Mitte der Börsezeit notirte man Rente 58.60, Anglo 238, 234, 236, Bantverein 236.50, Credit 269.75, ungarische Credit 90.75, Union 264, gleich darauf 261.50, Dampfschiff 58.2, Nordwest 207.75, Staatsbahn 404.60, Südbahn 179.70, Omnibus 98, Baubank 84, Waffenfabrik 155, London 124.85, Napoleonsd'or 9.94. Zum Schluß auf der ganzen Linie matter, notirte man um halb 2 Uhr:

Wiener Communalanleihen, rückz. Geld Waare			
zahlbar 5 pCt. für 100 fl.			
86.—	86.50		
D. Actien von Bankinstituten.			
	Geld	Waare	
Anglo-Österr. Bank	234.50	235.—	
Bantverein	234.—	235.—	
Boden-Creditanstalt	252.—	254.—	
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	268.—	268.25	
Creditanstalt, allgem. ungar.	90.50	91.—	
Escompte-Gesellschaft, n. d.	865.—	868.—	
Franco-Österr. Bank	106.50	106.75	
Generalbank	88.75	89.—	
Handelsbank	89.—	90.—	
Nationalbank	726.—	727.—	
Unionbank	261.70	262.—	
Verkehrsbank	106.—	106.50	
Verkehrsbank	167.—	168.—	
E. Actien von Transportunternehmungen.			
	Geld	Waare	
Alfred-Himmaner Bahn	173.—	174.—	
Böhm. Westbahn	253.—	254.—	
Carl-Ludwig-Bahn	253.75	254.—	
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	580.—	582.—	
Elisabeth-Westbahn (Lin. = Bud. weiser Strecke)	223.—	223.50	
Ferdinand-Nordbahn	191.—	192.—	
Friedrich-Wilhelm-Bahn	2157.—	2162.—	
Frankfurt-Berliner-Bahn	165.50	166.—	
F. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
	Geld	Waare	
Ang. öst. Boden-Credit-Anstalt	195.50	196.—	
Bemberg-Österr.-Zaffner-Bahn	185.25	185.75	
„ „ „ „	346.—	348.—	
Deferr. Nordwestbahn	207.50	208.—	
„ „ „ „	162.—	162.50	
Siebenbürgen Bahn	167.50	168.50	
Staatsbahn	402.50	403.50	
Südbahn	179.—	179.20	
Süd-nordb. Verb. Bahn	177.—	177.50	
Theiß-Bahn	246.—	246.25	
Ungarische Nordostbahn	158.25	158.75	
Ungarische Ostbahn	84.50	85.—	
Tramway	203.—	204.—	
G. Prioritätsobligationen.			
	Geld	Waare	
Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiss.)	95.—	—	
Ferdinand-Nordb. in Silb. verz.	104.—	104.20	
Frank-Josephs-Bahn	95.50	95.70	
„ „ „ „	103.50	—	
Deferr. Nordwestbahn	94.80	95.—	

Das Postdampfschiff „Silefia“, Capitän Trautmann, ging am 15. März mit 313 Passagieren von Hamburg nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

(Wochenausweis der Nationalbank.) Der zulezt ausgegebene Wochenausweis der Bank bezieht den Banknoten-umlauf mit 267,121,348 fl., dem die folgenden Posten als Bedeckung gegenüberstehen: Der Metallschatz 116,433,446 fl., in Metall zahlbare Wechsel 30,669,761 fl., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 3,203,120 fl., Escompte 80,718,379 fl., Darlehen 36,079,000 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 18,090 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 9,122,733 fl., zusammen 276,244,531 fl.

Laibach, 18. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide und 26 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wkt. fl.	Wkt. kr.	Wkt. fl.	Wkt. kr.
Weizen pr. Megen	5 80	6 39	Butter pr. Pfund	— 40
Korn-Saat „	4 —	4 20	Eier pr. Stüd	— 13
Gerste „	3 —	3 20	Milch pr. Maß	— 10
Hafer „	2 30	2 50	Rindfleisch pr. Pfd.	— 22
Halbschmalz „	—	4 82	Kalbsteisch „	— 25
Heiden „	3 20	3 65	Schweinefleisch „	— 24
Gerste „	3 20	3 30	Schöpfensfleisch „	— 18
Kukuruz „	3 80	4 98	Hühner pr. Stüd	— 60
Erbsen „	2 30	—	Tauben „	— 18
Linse „	5 80	—	Hen pr. Zentner	1 90
Erbsen „	6 20	—	Stroh „	1 70
Fisolen „	6 —	—	Holz, hart, pr. Kst.	— 6 50
Rindschmalz Pfd.	— 54	—	„ weiches, „	— 5 —
Schweinschmalz „	— 46	—	Wein, rother, pr.	— 12
Speck, frisch, „	— 33	—	„ „ „	— 10
„ geräuchert „	— 42	—	„ weisser „	— 10

Lottoziehung vom 18. März.

Triest: 53 78 20 17 36.

Theater.

Heute: Hochzeitsreise. Lustspiel in 2 Acten v. H. Benedix. — Das Pensionat. Komische Operette in 2 Acten von Supplé. Morgen: Blaubart. Komische Oper.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit	Barometerstand in Laibach (Höhe 1000 ft.)	Temperatur nach Reaumur	Wind	Witterung	Niederschlag in 24 St.
18	6 U. Mg.	324.23	+ 0.8	D. stark	trübe	2.96
	2 „ N.	325.02	+ 1.4	D. mäßig	trübe	Schnee
	10 „ Ab.	325.87	0.0	SD. schwach	trübe	
19	6 U. Mg.	325.66	0.0	Windstill	trübe	0.26
	2 „ N.	326.09	+ 3.7	Windstill	trübe	Schnee
	10 „ Ab.	326.36	+ 1.2	Windstill	trübe	

Den 18. Vorm. kalter Ostwind ziemlich stark, trüber Tag, Nachts reichlicher Schneefall. Den 19. trübe, mitunter dünner Schnee. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 0.7°, um 2-1°; das gestrige + 1.6°, um 1.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Dankagung.

Unterem herzlichsten Dank allen Jenen, welche unserm untergebliebenen Sohne, resp. Bruder

Albert Medik

das Geleite zur letzten Ruhestätte gaben.

(639)

Die Familie.